

Jürgen Ehrenmüller (ORCID 0000-0003-2645-8813)
Západočeská univerzita v Plzni, Tschechische Republik

Wie viel steht *auf dem* oder *am* Spiel? Diatopische Markiertheit von konventionalisierten Spielphraseologismen am Beispiel des österreichischen Deutsch

Ganz gleich, ob wir bei etwas *im Spiel sind* – oder doch lieber *aus dem Spiel bleiben* wollen – oder ob wir *die Karten verdeckt halten*, weil wir vielleicht das Gefühl haben, jemand möchte uns *das Spiel verderben*, wenn wir *Zug um Zug* versuchen, unsere Ziele und Träume zu erreichen, die hoffentlich nicht *wie ein Kartenhaus zusammenfallen*: Das Gegenwartsdeutsche entlarvt uns sehr oft als leidenschaftliche und begeisterte Spielerinnen und Spieler – und manchmal auch als Österreicherinnen und Österreicher. Nämlich immer dann, wenn wir meinen, doch noch jemanden oder etwas *im Talon zu haben*, für uns etwas *am* und nicht nur *auf dem Spiel steht*, und wir hoffen, am Ende nicht *das Bummerl zu haben*.

Welche Spielphraseologismen als spezifisch für die österreichische Standardvarietät des Deutschen gelten können, also diatopisch als „österreichisch“ markiert sind, wird in diesem Beitrag untersucht. Den gegenüberstehenden unmarkierten Fall bilden gemeindeutsche, nicht diatopisch markierte Phraseologismen. Aus der Gegenüberstellung werden die Charakteristika der als „österreichisch“ anzusehenden Wendungen herausgearbeitet, die als diatopische Marker betrachtet werden.

Die als „österreichisch“ identifizierten Spielphraseologismen machen allerdings klarerweise nicht an den Staatsgrenzen halt und manche sind auch für weitere Varietäten oder Teile von diesen spezifisch. In diesem Beitrag wird daher auch ein Zugang vorgestellt, der es ermöglicht, die (Spiel-)Phraseologie des Gegenwartsdeutschen im Kontext des Konzepts des Deutschen als plurizentrischer Sprache zu betrachten und phraseogeographisch zu beschreiben.

1. Deutsch als plurizentrische Sprache

Den Ausgangspunkt der Analyse bildet das Konzept des Deutschen als plurizentrischer Sprache. Unter einer solchen wird mit dem Variantenwörterbuch des Deutschen¹ (2018:XXXIX) eine Sprache verstanden, die in mehr als einem Land als nationale oder regionale Amtssprache gebraucht wird und bei der sich Unterschiede im standardsprachlichen Gebrauch gebildet haben. Die Besonderheiten der einzelnen Zentren haben nicht den Charakter einer eigenen Sprache, sie werden als „Varietäten“ bezeichnet, die einzelnen Unterschiede als „Varianten“. Das Konzept der Plurizentrik ermöglicht nach dem VWB (2018:XLI) eine Wahrnehmung der Spezifika nationaler Zentren nicht als Abweichungen, sondern als gleichwertige Ausprägungen. In diesem Beitrag werden die deutsche („deutsches Deutsch“) und die Schweizer Standardvarietät („Schweizerhochdeutsch“) in Kontrast zur österreichischen („österreichisches Deutsch“) gesetzt.

2. Phraseologie und österreichisches Deutsch

2.1. Forschungsstand

Zur österreichischen Phraseologie sind bereits einige Arbeiten erschienen, so zum Beispiel von Csaba Földes (1992, 1996, 1997, 1998) und Peter Ernst (2006, 2007, 2009, 2011) sowie von Peter Ernst und Elke Peyerl (2004). Auf Spezifika der österreichischen Phraseologie hat mit Ernst (2006:113) als Erster der Grazer Slawist Wolfgang Eismann 1991 aufmerksam gemacht, zuvor gab es aber bereits, wie Földes (1998:110) erwähnt, 1973 und 1976 zwei Beiträge zur Phraseologie des Wiener Dialekts von Galina V. Turkovskaja.

Neben einzelnen Einträgen in Wörterbüchern und Nachschlagewerken findet sich eine explizite Sammlung von österreichischen Phraseologismen bei Ammon (1995:172-173) sowie bei Ebner (1988:158-164; 2014:452-453), der auch ein eher populäres, aber sachlich fundiertes Werk (2004) nur zu Phraseologismen veröffentlicht hat, allerdings nicht mit einem ausschließlichen Fokus auf die österreichische Standardvarietät.

Eine umfassende, wissenschaftlich fundierte Gesamtdarstellung der Phraseologie der österreichischen Standardvarietät liegt leider noch immer nicht vor. Das Forschungsprojekt „Wörterbuch zur österreichischen Phraseologie“² (Institut für Germanistik der Universität Wien, Laufzeit

¹ Folgend nur mehr VWB.

² <https://www.univie.ac.at/germanistik/projekt/woerterbuch-oesterreichische-phraseologie/> [15.11.2018].

2003–2006) hatte sich zur Aufgabe gesetzt, Phraseologismen der österreichischen Standardvarietät zu erfassen und ein verlässliches Grundlagenwerk zu erstellen. Die geplante Veröffentlichung der Ergebnisse (ca. 3000 Phraseologismen) in Form eines Wörterbuchs ist leider (Stand November 2018) immer noch nicht erfolgt.

Eine umfangreiche Sammlung an österreichischen Phraseologismen mit ungefähr 1030 Ausdrücken erstellte Viktor T. Malygin. Sie erschien 1994 und wurde 1996 in einer überarbeiteten Version in Österreich herausgegeben. Allerdings kann dieses Werk methodisch und konzeptuell nicht überzeugen, es enthält zudem auch viele dialektale, nur regional gebräuchliche oder bereits veraltete Wendungen. Eine ausführliche Kritik findet sich bei Földes (1998:111-120).

Des Weiteren gibt es eine ganze Reihe populärer Sammlungen von Wörtern und Wendungen einzelner österreichischer Dialekte, z.B. von Peter Wehle (2003) für Wien und von Christian Penz (2015) für die Steiermark.

2.2. Definition „österreichischer Phraseologismus“

Bevor nun Definitionen für einen „österreichischen Phraseologismus“ angeführt werden, soll noch kurz geklärt werden, was in diesem Beitrag unter dem Begriff „Phraseologismus“ verstanden wird. Als Kriterien für einen Phraseologismus werden mit Burger (2010:15-31) Polylexikalität und Festigkeit angesehen. Im Fokus dieses Beitrages stehen allerdings nur übertragene gebrauchte Phraseologismen, die als weiteres Kennzeichen Idiomatizität aufweisen. Daher sind hier, wenn von „Phraseologismen“ gesprochen wird, auch immer diese gemeint.

Doch was sind nun „österreichische Phraseologismen“? Im Anschluss an seine Untersuchungen zu diesen stellt Földes (1997:240) fest: „Die Mehrheit der Phraseologismen des heutigen Ödt. [Österreichischen Deutsch] weist in ihrem strukturell-semantischen Aufbau weniger spezifisch-phraseologische Unterschiede auf, sondern ist eher ein Reflex phonetischer, lexikalischer, morphosyntaktischer u.a. Besonderheiten der österreichischen nationalen Varietät der deutschen Sprache.“ Von dieser Beobachtung ausgehend, teilt er die Phraseologismen, die als „österreichisch“ gesehen werden können, in zwei Gruppen: „(a) in eine Sonderphraseologie, die aus struktureller Sicht lediglich eine Variante der deutschländischen Phraseologie ist, und (b) in eigenständige österreichspezifische Phraseologismen, die keine Pendant im Budt. [Bundesdeutschen] sowie im Schweizerhochdeutsch aufweisen und als eigentliche phraseologische Austriazismen angesehen werden können.“

In dieser Definition fehlt allerdings die unmarkierte gemeindeutsche Ebene (die mit der des deutschen [„deutschländischen“ bzw. „bundesdeutschen“] Deutsch gleichgesetzt scheint): Es tritt schließlich, wie sich zeigen wird, auch der Fall auf, dass es österreichische Phraseologismen gibt, die nur im Gemeindeutsch, aber nicht in den anderen, ebenfalls diatopisch markierten Varietäten ein Äquivalent aufweisen, zu dem sich Unterschiede ergeben.

Die Forschungsgruppe zum „Wörterbuch der österreichischen Phraseologie“ definiert einen „österreichischen Phraseologismus“ folgendermaßen: „Als ‚österreichischer Phraseologismus‘ ist eine Redewendung dann anzusprechen, wenn sie von seit ihrer Geburt im österreichischen Staatsgebiet lebenden Personen als in der Standardsprache bekannt UND³ gebräuchlich angegeben wird und wenn sie signifikante Unterschiede zur bundesdeutschen oder schweizerdeutschen Standardsprache aufweist“ (Ernst/Peyerl 2004:82).⁴ Auch hier muss wieder analog zu der bereits angeführten Definition von Földes (1997:240) die gemeindeutsche Ebene als weiterer Bezugspunkt hinzugedacht werden.

Als „spezifisch österreichische Phraseologismen“ definiert Ernst (2007:5 und ähnlich, aber mit zum Teil anderen Beispielen 2011:178) jene, die „auf österreichische Besonderheiten anspielen“ und daher als „phraseologische Austriazismen“ (Ernst 2011:178) angesehen werden können. Als solche Besonderheiten nennt er (2007:5) österreichische Ortsnamen (*zwischen Scheibbs und Nebraska*⁵ = ‘überall’), österreichische Einrichtungen⁶, lexikographische Austriazismen wie standardsprachliche Wörter auf *-erl* (*ein Leiberl reißen*⁷ = ‘einen besonderen Erfolg haben; einen originellen Einfall haben’) sowie „sprachliche Besonderheiten in Österreich (wie *am* für *auf dem*: *am Stockerl stehen* ‘Erster sein; die Konkurrenten

³ Großschreibung im Original.

⁴ Diese Definition weitet Ernst (2006:114; 2011:188) auch auf die Phraseologismen aus, die keine signifikanten Unterschiede aufweisen, was aber im Kontext des Vorhabens der Wörterbucherstellung zu sehen ist, bei der eine Gesamtdarstellung der in Österreich bekannten und gebräuchlichen Phraseologismen angestrebt wurde.

⁵ Eher als Umgangssprachlich anzusehen.

⁶ Das von Ernst gebrachte Beispiel *den Kaiser aus dem Land schauen* ist dem Verfasser unbekannt, auch eine Online-Recherche konnte keine Verwendung bezeugen. Es mag sich vielleicht um einen Phraseologismus aus dem Wienerischen oder um einen bereits veralteten handeln. Das zweite angeführte Beispiel (*dorthin gehen, wo auch der Kaiser zu Fuß hingeht*) kann wohl eher nicht nur auf Österreich beschränkt werden. Ein besseres Beispiel wäre für diesen Bereich das zwar nicht mehr existente und wirklich nur noch „geflügelte“, aber doch sehr bekannte „Salzamt“: *sich beim Salzamt beschweren* (‘eine aussichtslose Beschwerde einreichen’, ÖWB 2016:595).

⁷ Der Phraseologismus ist als Umgangssprachlich anzusehen.

überflügeln')“. Der letzte Aspekt deckt sich mit Földes (1997:240) Gruppe a, alle vorhergehenden mit der von ihm als „eigenständige österreichspezifische Phraseologismen“ bezeichneten Gruppe b.

Allerdings gibt es sowohl in Österreich als auch in der Schweiz Phraseologismen, die zwar für die jeweilige nationale Varietät spezifisch sind, aber auch in Süddeutschland oder, für den Fall des Schweizerhochdeutsch, auch in Vorarlberg bekannt und gebräuchlich sind. Ein Problem stellt daher die Abgrenzung dar, die Unterscheidung zwischen „nur“ österreichischen und „auch“ bzw. „u.a. auch“ österreichischen, aber nicht gemeindeutschen Phraseologismen, die in einer weiteren Varietät oder Teilregionen anderer Varietäten durch die engen sprachlichen und kulturellen Verflechtungen auch (sehr) gebräuchlich sind. Für dieses Problem soll in diesem Beitrag bei der Untersuchung der Spielphraseologie des österreichischen Deutsch eine Lösung ausgehend vom Konzept des Deutschen als plurizentrischer Sprache vorgeschlagen werden.

2.3. Marker österreichischer Phraseologismen

Marker der Phraseologismen, die als „österreichisch“ angesehen werden können, hat Földes (1992, 1996, 1997) in seinen aufschlussreichen Untersuchungen herausgearbeitet. Sie sind vor allem auf der morphosyntaktischen und lexikalischen Ebene zu finden. Leider trennte Földes nicht immer konsequent zwischen deutschem Deutsch und Gemeindeutsch⁸ bzw. setzte er diese teilweise gleich. Zudem scheint der Fokus nicht auf die österreichische Standardvarietät gerichtet zu sein, da auch Belege aus dem Non-Standard herangezogen wurden⁹; manche Beispiele entsprechen auch nicht oder nicht

⁸ Als Beispiele für den Unterschied „Wahl verschiedener bedeutungsnaher Wörter desselben Wortfeldes“ nennt Földes (1997:233) z.B. *jmdm. ins Gäu kommen* (A) für *jmdm. ins Gehege kommen* (D) ('in das Gebiet eines anderen eindringen, in den Bereich eines anderen vorstoßen. 2. jemanden in seinen Plänen o.Ä. durch eigenes Handeln stören', DO 2018, s.v. „Gehege“). Ersteres gilt als bereits veraltet und Zweiteres ist in Österreich nicht ungebräuchlich und im ÖWB (2016:609) auch nicht als Variante des deutschen Deutsch markiert, es handelt sich daher um einen gemeindeutschen Phraseologismus.

⁹ So nennt Földes (1997:233) u.a. als Beleg für den auch in Fußnote 8 erwähnten Unterschied „Wahl verschiedener, bedeutungsnaher Wörter desselben Wortfeldes“ den Phraseologismus *keinen luckerten Heller haben* (A) für *keinen (roten/lumpigen) Heller (mehr) haben* (D) ('kein Geld [mehr] haben; völlig mittellos dastehen', DO 2018, s.v. „Heller“): „Luckert“ ist ein Dialektwort; auch die weiteren Belege sind eher dialektal bzw. eher umgangssprachlich oder bereits veraltet. Der Unterschied „Wahl verschiedener, bedeutungsnaher Wörter desselben Wortfeldes“ erscheint daher nicht in der Aufstellung, da er nicht als standardsprachlich belegt gelten kann.

mehr der Sprachrealität.¹⁰ Eine ausführliche Diskussion der von Földes (1992, 1996, 1997) festgestellten Unterschiede kann hier allerdings nicht geführt werden, die folgende kurze Übersicht zeigt diejenigen, die nach einer Klärung der Beispiele auf Basis des ÖWB (2016) und des VWB (2018) weiterhin als – für die Standardsprache – zutreffend erachtet werden können.¹¹

2.3.1. Unterschiede in der Wortbildung

*bis aufs i-Tüpfel*¹² (‘[bis ins Letzte] genau sein’, ÖWB 2016:362) (A) im Gegensatz zu *bis aufs i-Tüpfelchen* (D) (DO 2018, s.v. „i-Tüpfelchen“)

2.3.2. Unterschiede im Präpositionalgebrauch

am Zahnfleisch gehen/kriechen (A) (‘ohne Kraft, erschöpft sein’, ÖWB 2016:138) im Gegensatz zu *auf dem Zahnfleisch gehen/kriechen* (gmd.) (DO 2018, s.v. „Zahnfleisch“)

2.3.3. Unterschiede im Genus

ein Masel/Massel haben (A) (*Masel*: ‘günstiger Zufall, Glück’, VWB 2018:464) und *einen Massel haben* (D)¹³ (*Massel* tritt nach dem VWB (2018:465) in D-süd ebenfalls als Neutrum auf, wenn auch selten; in Österreich gibt es auch die Form *die Masen*, vgl. VWB 2018:465)

¹⁰ Als Beleg für Unterschiede in der Verbalenz bringt Földes (1997:231) z.B. *von der Leber weg reden/sprechen* (A), das im deutschen Deutsch nur mit dem Zusatz „frisch“ bzw. „frei“ gebraucht werden könne. Allerdings findet sich dieser Phraseologismus in der aktuellen Ausgabe des ÖWB (2016:429) in derselben Form wie im DO (2018, s.v. „Leber“). Einen Unterschied in der Valenz scheint es nicht (mehr) zu geben. Auch das weitere Beispiel, das er anführt, entspricht nicht oder nicht mehr der Sprachrealität und muss hinterfragt werden: Im österreichischen Deutsch können nach Földes (1997:231) Personen/Lebewesen und Sachobjekte *ins Herz geschlossen* werden, während dies im deutschen Deutsch nur mit Personen/Lebewesen möglich sei. Zwar gibt der DO (2018, s.v. „Herz“) tatsächlich nur „jemanden“ an, es finden sich aber für das deutsche Deutsch auch sehr viele gegenteilige Belege.

¹¹ Földes (1997:229) nennt auch Unterschiede in der Phonetik und Rechtschreibung, wobei diese vernachlässigbar sind.

¹² Die Wortbildung mit *-erl* ist ein spezifisches Kennzeichen des österreichischen Deutsch (*Kipferl*, *Sackerl*).

¹³ Beispiel von Ernst/Peyerl (2004:80) übernommen, bei Földes (1997:230) sind Phraseologismen mit einem maskulinen Gebrauch von *Butter* angeführt, der aber nicht als standardsprachlich gilt. *Masel* bzw. *Massel* ist mit dem VWB (2018:465) als Grenzfall des Standards anzusehen.

2.3.4. Unterschiede in der Verbflexion

In Österreich und Süddeutschland bilden Phraseologismen mit *stehen*, *liegen*, *sitzen* das Perfekt und Plusquamperfekt mit „sein“. Werden sie in diesen Tempora gebraucht, zeigt sich daher ein Unterschied zum deutschen Deutsch (z.B. *hinter Schloss und Riegel gesessen haben* (D) und *hinter Schloss und Riegel gesessen sein* (A, D-süd)).

Ein weiterer liegt nach Földes (1997:232) im Bereich der Verbflexion zudem durch die Konjugation der wenigen starken Verben vor, die im österreichischen Deutsch auch schwach flektiert werden können (*über den Kamm geschoren* (D) und *über den Kamm geschert* (A), wobei in Österreich beides als üblich angesehen werden kann).

2.3.5. Lexikalische Unterschiede

Wordoubletten: *jemanden auf die **Schau**fel nehmen* (A) (ÖWB 2016:604) vs. *jemanden auf die **Sch**ippe nehmen* (D) (‘jemanden verulken, über jemanden, etwas spotten’, DO 2018, s.v. „Schippe“)

Semantisch unterschiedliche Konstituenten: *keinen **Tau** von etwas haben* (A) für *keinen **Sch**immer von etwas haben* (gmd.) (‘1. überhaupt nichts von etwas verstehen. 2. von etwas nichts wissen’, DO 2018, s.v. „Schimmer“)¹⁴

2.3.6. Österreichspezifische Phraseologismen ohne Äquivalente¹⁵

zum Handkuss kommen (‘von einem Übel betroffen werden, zum Opfer werden’, DO 2018, s.v. „Handkuss“)

¹⁴ Bei Földes (1997:233) ist *keinen Schimmer von etwas haben* als „bdt. [bundesdeutsch]“ gekennzeichnet, im ÖWB (2016:609) ist es allerdings nicht als Variante des deutschen Deutsch markiert und mit dem VWB (2018:626) als gemeindeutsch zu sehen. Der Unterschied zum deutschen Deutsch besteht eher darin, dass dieses *keinen Tau von etwas haben* nicht kennt und das österreichische Deutsch daher über eine zusätzliche phraseologische Variante verfügt (es gibt darüber hinaus im Gemeindeutsch auch noch *keinen [blassen] Dunst von etwas haben*, DO 2018, s.v. „Dunst“). Daher liegt der Unterschied „semantisch unterschiedliche Konstituenten“ nur zwischen dem österreichischen Deutsch und dem Gemeindeutsch vor und nicht zwischen dem österreichischen Deutsch und dem deutschen Deutsch: Beide oben angeführten Phraseologismen sind in Österreich nebeneinander in Gebrauch.

¹⁵ Bei Földes (1997:234-237) unter „lexikalische Unterschiede“ gereiht. Das Charakteristikum besteht aber eher nicht in der unterschiedlichen Lexik, sondern in den diese bedingenden unterschiedlichen metaphorischen Konzepten, die hinter den Phraseologismen vermutet werden können und diese motiviert haben, weshalb „österreichspezifische Phraseologismen ohne Äquivalente“ hier als eigener Punkt erscheinen.

Als Marker können Referenzen auf *Austriaca* gesehen werden. Den im Beispiel erscheinenden *Handkuss* gibt es zwar nicht nur in Österreich, aber er kann für dieses (auch) als spezifisch gelten (wenngleich er mittlerweile außerhalb von Sprachbildern bereits sehr selten geworden ist).

Eine besondere Gruppe stellen Phraseologismen mit Lexemen aus fremden Sprachen dar, die Teil der Sprachenwelt der untergegangenen Habsburgermonarchie waren: *auf Lepschi gehen* (‘sich vergnügen, sich herumtreiben’, ÖWB 2016:435): Komponente aus dem Tschechischen (*lepší*: ‘besser’); *tschari gehen* (‘verloren gehen’, vgl. ÖWB 2016:726¹⁶): nach Földes (1997:236) entweder eine ungarische oder eine tschechische Komponente.¹⁷

2.3.7. Unterschiede in der Bedeutung

Deutsches Eck: ‘in Koblenz an der Mündung von Rhein und Mosel künstlich aufgeschüttete Landzunge’ (D), ‘der kürzeste Weg von Salzburg nach Tirol über Bayern’ (A)

3. Österreichische Spielphraseologie aus plurizentrischer Perspektive

Im VWB (2018) sind neben Varianten von Einzelllexemen auch Phraseologismen angeführt und entsprechend ihrer diatopischen Markierung gekennzeichnet. Dabei ergibt sich nach Buhofer (2007:662) eine zwar nicht lexikographische, aber doch terminologische Problematik: „Es gibt Phraseologismen **mit**¹⁸ nationalen und regionalen Varianten und **als** nationale und regionale Varianten, die ihrerseits Varianten von Phraseologismen darstellen können. Es gibt auch Phraseologismen, die weder Varianten enthalten, noch als Ganze Varianten von anderen Phraseologismen sind, sondern die nur regionale oder nationale ‚Varianten‘ sind.“ Das Variantenkonzept der plurizentrischen Theorie begegnet so dem Variantenkonzept der Phraseologietheorie und führt nach Buhofer (2007:662) zu Verwirrungen. Unter einer phraseologischen Variante wird laut Buhofer (2010:115) üblicherweise ein Phraseologismus verstanden, zu dem es einen ähnlichen

¹⁶ Im ÖWB (2016:726) ist die Bedeutung nicht umschrieben, dort findet sich stattdessen ein Anwendungsbeispiel: „mein letzter Euro ist t. [ge]gangen (er ist weg)“.

¹⁷ Beide Phraseologismen gelten aber nach dem ÖWB (2016:435; 726) als regional eher beschränkt, *auf Lepschi gehen* auf Wien und *tschari gehen* auf Ostösterreich: Ersteres ist nach dem ÖWB auch umgangssprachlich, Zweiteres als „mundartlich“ anzusehen.

¹⁸ Hervorhebungen im Original.

gibt: *einen Riecher für etwas haben* z.B. als phraseologische Variante zu *eine Nase für etwas haben*. Diese Varianten können, müssen aber nicht varietätsspezifisch sein. Es ist auch möglich, dass es zu einem varietätsspezifischen Phraseologismus keine Variante in einer anderen Varietät gibt, weshalb dieser dann klarerweise auch nicht als Variante im Sinne der Plurizentriktheorie gelten kann.

Für diese terminologische Problematik wird in diesem Beitrag, ausgehend von einer Modifikation der Terminologie zur Beschreibung plurizentrischer Sprachen nach Ammon (1995), ein Vorschlag gemacht und umgesetzt, der es einerseits möglich macht, ohne Abgrenzungsprobleme die für eine Varietät spezifischen bzw. im Sinne des Plurizentrikkonzepts auch oder unter anderem spezifischen, aber nicht als gemeindeutsch anzusehenden Phraseologismen zu sammeln, zu beschreiben und zu analysieren und so Eigenständigkeiten und Gemeinsamkeiten aufzuzeigen. Andererseits soll dabei auch die erwähnte Begriffsverwirrung vermieden werden. Diese Analysemethode wird am Beispiel der für das österreichische Deutsch spezifischen bzw. auch spezifischen (da sie auch in einer anderen Varietät oder Teilregionen anderer Varietäten gebräuchlich sein können) Spielphraseologismen erprobt. Zuvor sei aber noch das untersuchte Korpus vorgestellt.

3.1. Das untersuchte Korpus

Das Korpus, das bereits in einer Monographie des Verfassers (2014) veröffentlicht wurde und laufend erweitert wird, enthält (ergänzt¹⁹) insgesamt ca. 330 metaphorische Ausdrücke aus dem Bereich des Spiels (Einzellexeme, auf Valenz basierende Verbindungen und Phraseologismen), die aus verschiedenen Nachschlagewerken sowie der Analyse von Tageszeitungen und Zeitschriften zusammengetragen, beschrieben und analysiert wurden und deren Gebrauch im Gegenwartssprachgebrauch überprüft wurde. Als Auswahlkriterien für die Aufnahme in die Sammlung galten die etymologische Herkunft aus dem Bereich des Spiels²⁰, Metaphorizität, Aktualität

¹⁹ Ergänzten, nicht im publizierten Korpus enthaltene Phraseologismen sind mit (E) gekennzeichnet. Sofern keine weitere Angabe folgt (wie VWB, ÖWB etc.), sind sie in keinem Nachschlagewerk verzeichnet. Ihr Gebrauch wurde aber vom Verfasser überprüft. Im publizierten Korpus finden sich ca. 320 metaphorische Ausdrücke aus der konzeptuellen Domäne Spiel.

²⁰ Unter einem *Spiel* wird hier eine Tätigkeit verstanden, die zum Zeitvertreib, zur Unterhaltung sowie zum Vergnügen ausgeübt wird und deren Ausgang bedeutungslos

(der Ausdruck muss noch in Verwendung sein) sowie Konventionalisierung/Lexikalisierung (es darf sich um keine Ad-hoc-Bildungen handeln). Es wurden auch nur metaphorische Ausdrücke der Standard- und der Umgangssprache aufgenommen.

Nicht im Korpus finden sich Phraseologismen aus weiteren Varietäten neben dem österreichischen, dem deutschen Deutsch und dem Schweizerhochdeutsch, weshalb nur die für das österreichische Deutsch (u.a.) spezifischen Spielphraseologismen in Kontrast zu denen des deutschen Deutsch, des Schweizerhochdeutsch sowie des Gemeindeutsch betrachtet werden können.

3.2. Plurizentrische Analyse der Spielphraseologie des österreichischen Deutsch

Ausgewählt für die Analyse wurden diejenigen Phraseologismen aus dem Korpus, die nicht als gemeindeutsch anzusehen sind und ausgehend von Nachschlagewerken und den in Kapitel 2 angeführten Definitionen entweder nur als „österreichisch“ oder „unter anderem als österreichisch“ (weil sie auch noch in einer weiteren Varietät, aber nicht in allen als standardsprachlich gelten) sowie als Standard oder zumindest als Grenzfall des Standards betrachtet werden können und überregional gebräuchlich sind. Mit (G) markierte Wörter sind als solche Grenzfälle und eigentlich als eher umgangssprachlich zu sehen, erscheinen aber auch ungekennzeichnet (nicht in Anführungszeichen oder in direkten Reden) in standardsprachlichen Texten und weisen dabei eine gewisse Frequenz auf.

Das Beschreibungsmodell basiert, wie bereits erwähnt, auf Ammons (1995) Terminologie, die für die Phraseologie ausgehend von Buhofers (2007:662) Anmerkung entsprechend modifiziert wurde. Der Begriff „Variante“, der für das Varietätenkonzept zwar grundlegend ist (da verschiedene Varianten in ihrer Gesamtheit eine Varietät ergeben und [nicht-] austauschbare Variablen darstellen) und sich bei der Anwendung auf Einzelexeme auch als unproblematisch erweist, wird dabei nur für die konzeptuelle oder lexikalische Variation eines Phraseologismus verwendet. So kann *etw./jmdn. im Talon haben* z.B. auch als *etw./jmdn. im Talon halten*

ist, sofern nicht mit Einsätzen gespielt wird. Nicht mit einbezogen wurden in das Korpus daher metaphorische Ausdrücke, die sich auf das darstellende, das musikalische oder das als Sport betriebene Spiel (wie Fußball, Tennis etc.) beziehen.

erscheinen, also lexikalisch variiert werden. Gleichzeitig gibt es auch eine konzeptuell unterschiedliche Variante (allerdings innerhalb desselben Ausgangsbereichs, dazu mehr bei der Analyse der Marker) dieses Phraseologismus: *etw./jmdn. in der Hinterhand haben* (das wiederum wieder mit *halten* und *besitzen* lexikalisch variiert werden kann). Eine Variante im Sinne des Konzepts der Plurizentrik hingegen wird hier als „Äquivalent“ bezeichnet.

In dem in diesem Beitrag vorgestellten Modell werden Phraseologismen nach dem unterschiedlichen Grad ihrer diatopischen Spezifität klassifiziert. Folgende Kategorien gibt es: „sehr spezifischer Phraseologismus einer Varietät“²¹, „spezifischer Phraseologismus einer Varietät“ (= spezifische Variante bei Ammon 1995), „unspezifischer Phraseologismus einer Varietät“ (= unspezifische Variante bei Ammon 1995) und „sehr unspezifischer Phraseologismus einer Varietät“ (= sehr unspezifische Variante bei Ammon 1995).

Für alle Kategorien außer „sehr spezifisch“ (bei der es keine Äquivalente geben kann) gelten noch die Aspekte „austauschbar“ und „nicht-austauschbar“ sowie „teilweise austauschbar“. Letzteres bedeutet, dass es zwar ein gemeindeutsches Äquivalent gibt, gegen das ein Phraseologismus ausgetauscht werden kann, aber auch eines in einer anderen Varietät, gegen das er nicht ersetzt werden kann.

Durch diesen Zugang wird es einerseits möglich, die für eine Varietät spezifischen bzw. auch spezifischen Phraseologismen aus plurizentrischer Perspektive zu betrachten und zu analysieren, wobei sich zudem das Problem der schwierigen Abgrenzung nicht mehr stellt: Vielmehr werden so Überschneidungen und Gemeinsamkeiten einer Varietät mit einer anderen oder mit Teilgebieten einer weiteren oder zwei weiterer Varietäten sichtbar. Andererseits bleibt der Begriff „Variante“ für die Beschreibung und Analyse der Phraseologismen auf lexikalischer und konzeptueller Ebene frei, da eine Variante im Sinne des Plurizentrikkonzepts als „Äquivalent“ bezeichnet wird. Im Folgenden soll nun dieses Modell auf die Spielphraseologie angewandt und mit Beispielen aus dieser erläutert werden.

²¹ In Ammons (1995) Fokus stehen eher Einzellexeme als Phraseologismen und bei den Einzellexemen Varianten (und nicht die Sachspezifika bzw. nationalen Zentrismen, also Ausdrücke, die es nur in einer Varietät gibt); eine Entsprechung für „sehr spezifische Phraseologismen“ in seiner Terminologie wären „sprachliche nationale Zentrismen“.

3.2.1. Spielphraseologismen aus plurizentrischer Perspektive am Beispiel des österreichischen Deutsch

Unter „sehr spezifischen Phraseologismen einer Varietät“ werden diejenigen verstanden, für die es kein Äquivalent in anderen Varietäten, aber auch nicht im Gemeindeutsch gibt.

Tabelle 1: Übersicht über sehr spezifische Spielphraseologismen des österreichischen Deutsch

A	Sehr spezifische Spielphraseologismen des österreichischen Deutsch
A.1	<i>das Bummerl haben</i> ('verlieren, im Nachteil sein', Ehrenmüller 2014:100) (G)
A.2	<i>etwas spielt es nicht</i> ('etwas findet [nicht] statt, tritt [nicht] ein', VWB 2018:689) (G)

Als „spezifische Phraseologismen einer Varietät“ sollen diejenigen gelten, für die es in anderen Varietäten oder im Gemeindeutsch Äquivalente gibt. Die spezifischen wie auch die unspezifischen Phraseologismen können nach den Aspekten „austauschbar“ (Sprecher/innen haben die Wahl, welche sie verwenden, da beide in der Standardvarietät vorhanden sind) und „nicht-austauschbar“ (Sprecher/innen haben keine Wahl, da das Äquivalent in einer anderen Varietät als der eigenen nicht als standardsprachlich gilt) unterteilt werden.

Der Fall der Nichtaustauschbarkeit liegt in der für das österreichische Deutsch spezifischen Spielphraseologie nicht vor, zumindest nicht auf Basis des untersuchten Korpus, weshalb die Tabelle unausgefüllt bleiben muss. Es soll daher ein anderes Beispiel herangezogen werden, um diesen Fall zu illustrieren: Im Schweizerhochdeutsch gibt es *weder Fisch noch Vogel sein*, das ein spezifischer Phraseologismus dieser Varietät ist, da es *weder Fisch noch Fleisch sein* im österreichischen und im deutschen Deutsch gegenübersteht (das für jene wiederum einen unspezifischen Phraseologismus darstellt). Gegen dieses ist es nicht austauschbar, denn nach dem VWB (2018:237) gilt für die Schweiz *weder Fisch noch Fleisch sein* nicht als standardsprachlich.

Tabelle 2: Übersicht über nicht-austauschbare spezifische Spielphraseologismen des österreichischen Deutsch

Ba	Nicht-austauschbarer spezifischer Spielphraseologismus des österreichischen Deutsch	Äquivalent in anderer Varietät / in anderen Varietäten
	–	–

„Austauschbare spezifische Phraseologismen einer Varietät“ sind wiederum diejenigen, für die es ein gemeindeutsches Äquivalent gibt (das klarerweise auch in der betreffenden Varietät gebräuchlich und standardsprachlich ist). Sprecher/innen können wählen, welche Form sie verwenden möchten.

Tabelle 3: Übersicht über austauschbare spezifische Spielphraseologismen des österreichischen Deutsch

Bb	Austauschbarer spezifischer Spielphraseologismus des österreichischen Deutsch	Äquivalent im Gemeindeutsch
Bb.1	<i>etw./jmdn. im Talon haben/halten</i> ²² ('jemanden/etwas in Reserve haben', Ehrenmüller 2014:130)	<i>etw./jmdn. in der Hinterhand haben/halten/besitzen</i> (DO 2018, s.v. „Hinterhand“); <i>etw./jmdn. im Ärmel haben</i> (Ehrenmüller 2014:95)
Bb.2	<i>am Spiel stehen</i> (E)	<i>auf dem Spiel stehen</i> ('in Gefahr sein, verloren zu gehen, Schaden zu nehmen', DO 2018, s.v. „Spiel“)

Als „unspezifische Phraseologismen einer Varietät“ sollen diejenigen angesehen werden, die in einer weiteren Varietät oder in einem Teilgebiet einer weiteren Varietät ebenfalls als standardsprachlich gelten. Gibt es ein Äquivalent, das in einer weiteren Varietät vorkommt und nur in dieser gebräuchlich ist, so stellt dieses einen spezifischen Phraseologismus jener Varietät dar. Der Fall der Nicht-Austauschbarkeit liegt auf Basis des Korpus nicht vor (siehe dazu als Illustrierung oben das Beispiel *weder Fisch noch Vogel sein* und *weder Fisch noch Fleisch sein*).

Tabelle 4: Übersicht über nicht-austauschbare unspezifische Spielphraseologismen des österreichischen Deutsch

Ca	Nicht-austauschbarer unspezifischer Spielphraseologismus des österreichischen Deutsch	Äquivalent in weiterer Varietät
	–	–

Tabelle 5: Übersicht über austauschbare unspezifische Spielphraseologismen des österreichischen Deutsch

Cb	Austauschbarer unspezifischer Spielphraseologismus des österreichischen Deutsch	Äquivalent im Gemeindeutsch
Cb.1a	<i>sich (mit etw./jmdm.) spielen</i> (A, D-süd) ('[mit etw./jmdm.] nicht ernsthaft, ohne Verantwortung umgehen' (A, D-süd), VWB 2018:689) (G)	<i>(mit etw./jmdm.) ein Spiel treiben</i> (Ehrenmüller 2014:190), <i>(mit etw./jmdm.) spielen</i> ²³ (DO 2018, s.v. „spielen“)

²² Variante mit *halten* nur im ergänzten Korpus, nicht in DO, ÖWB und VWB verzeichnet.

²³ In der Verwendung ohne Objekt („Spielst du oder meinst du es ernst?“) anders als *sich spielen* nicht phraseologisiert.

Cb.1b ²⁴	<i>sich (mit etw./jmdm.) spielen</i> (A, D-südost) ('etw. spielerisch leicht bewältigen, lösen; jmdn. leicht besiegen', VWB 2018:689) (G)	<i>(mit etw./jmdm.) leichtes Spiel haben</i> (Ehrenmüller 2014:166)
Cb.2	<i>noch in der Sandkiste gespielt haben</i> (A, D) ('noch ein Kind gewesen sein', Ehrenmüller 2014:201)	<i>noch im Sandkasten gespielt haben</i> (Ehrenmüller 2014:201)

Als „sehr unspezifische Phraseologismen einer Varietät“ gelten diejenigen, die in einer weiteren Varietät und einer oder mehrerer Teilregionen (aber nicht in allen) einer dritten Varietät gebräuchlich sind oder in mindestens zwei, aber nicht allen Teilregionen der weiteren beiden Varietäten, aber auf jeden Fall nicht in allen Regionen aller Varietäten als Bestandteil des Standards zu betrachten sind (denn sonst würde es sich schließlich um einen gemeindeutschen Ausdruck handeln).²⁴

Bei den für das österreichische Deutsch sehr unspezifischen Spielphraseologismen tritt der Fall auf, dass es ein gemeindeutsches Äquivalent gibt (das auch lexikalisch variierbar ist), gegen das getauscht werden kann, sowie auch ein Äquivalent im deutschen Deutsch und im Schweizerhochdeutsch, gegen das (tendenziell) im österreichischen Deutsch standardsprachlich nicht getauscht werden kann (zwar sind *sich nicht in die Karten gucken lassen* und *jmdm. in die Karten gucken* in Österreich bekannt und zum Teil gebräuchlich, sie gelten aber nicht als standardsprachlich und werden eindeutig mit Deutschland (ohne südost) verbunden); freilich nur aus der Perspektive des österreichischen Deutsch, im Schweizerhochdeutsch kann gegen alle Äquivalente getauscht werden, ebenso wie in der mittelostdeutschen Region des deutschen Deutsch.

²⁴ Es gibt des Weiteren noch eine Variante mit restringiertem fakultativem Objekt (*sich (mit etw.) spielen*, Ehrenmüller 2014:189), die '(etw.) ausprobieren, (an etw.) herumprobieren' ausdrückt. Dieser Gebrauch scheint aber (vielleicht noch) nicht als standardsprachlich zu gelten, daher ist *sich (mit etw.) spielen* nicht in die Tabelle mit aufgenommen worden.

Tabelle 6: Übersicht über teilaustauschbare sehr unspezifische Spielphraseologismen des österreichischen Deutsch

D	Teilaustauschbarer sehr unspezifischer Spielphraseologismus des österreichischen Deutsch	Austauschbares Äquivalent im Gemeindeutsch	Nicht-austauschbares Äquivalent in einer anderen Varietät/in Teilregionen einer anderen Varietät
D.1	<i>sich nicht in die Karten schauen lassen</i> (A, CH, D-mittelost/südost) (VWB 2018:621 ²³)	<i>sich nicht in die Karten blicken/sehen lassen</i> ²⁴ ('seine Absichten geheim zu halten wissen', DO 2018, s.v. „Karte“)	<i>sich nicht in die Karten gucken lassen</i> (D) (VWB 2018:372) bzw. (wsl. CH und D-ohne südost) ²⁵
D.2	<i>jmdm. in die Karten schauen</i> (A, CH, D-mittelost/südost) (VWB 2018:621)	<i>jmdm. in die Karten blicken/sehen</i> ²⁶ ('heimlich in jemandes Pläne Einblick nehmen', DO 2018, s.v. „Karte“)	<i>jmdm. in die Karten gucken</i> (CH, D-ohne südost) ²⁷

3.2.2. Analyse der diatopischen Marker

Nach der Analyse, welche Spielphraseologismen diatopisch als (u.a.) österreichisch markiert gesehen werden können, sollen nun die Unterschiede zu den unmarkierten Phraseologismen untersucht werden, welche aus den Gegenüberstellungen ersichtlich werden und die diatopischen Marker darstellen. Sie decken sich mit denjenigen Ergebnissen von Földes (1992, 1996, 1997), die in der kurzen Diskussion oben als für die gegen-

²⁵ *Sich nicht in die Karten schauen lassen* findet sich im VWB (2018) nicht, auf die Verbreitung wird daher ausgehend von *schauen* geschlossen. Dasselbe gilt für *jmdm. in die Karten schauen*.

²⁶ Die Variante mit *blicken* findet sich nicht im ÖWB (2016) und im DO (2018) und auch nicht im VWB (2018), ist aber, wie die sprachliche Evidenz zeigt, in Gebrauch.

²⁷ Nach dem VWB (2018:300) ist das Verb *gucken* in seinen verschiedenen Bedeutungen in CH und D (ohne südost) gebräuchlich. Für *sich nicht in die Karten gucken lassen* ist hingegen D ohne Einschränkung angegeben und CH wird nicht angeführt (vgl. VWB 2018:372). Es kann aber angenommen werden, dass der Phraseologismus analog zur Komponente *gucken* verbreitet ist. Der standard-sprachliche Gebrauch in der Schweiz liegt vor und wurde vom Verfasser überprüft. In A und D-südost ist *gucken* zwar bekannt und zum Teil gebräuchlich, gilt dort aber nicht als standardsprachlich und wird nach dem VWB (2018:300) mit D (ohne südost) verbunden.

²⁸ Die Variante mit *blicken* findet sich nicht im ÖWB (2016) und im DO (2018) und auch nicht im VWB (2018), ist aber, wie die sprachliche Evidenz zeigt, in Gebrauch.

²⁹ Siehe zur Verbreitungsangabe Fußnote 25.

wärtige österreichische Standardvarietät als zutreffend betrachtet werden können. Bei den unspezifischen und sehr unspezifischen Phraseologismen werden auch die Varietäten bzw. deren Teilgebiete angegeben, für die die herausgearbeiteten Marker/Charakteristika im Kontrast zum Gemeindeutsch und/oder weiteren Varietäten ebenfalls gelten.

Tabelle 7: Übersicht über die Marker sehr spezifischer Spielphraseologismen des österreichischen Deutsch

Marker sehr spezifischer Phraseologismen des österreichischen Deutsch	
Referenz auf Sachspezifika	
A.1	Ein „Bummerl“ ist ein ‘Verlustpunkt, [eine] Verlustpartie beim Kartenspiel’ (ÖWB 2016:13); Verlustpunkte gibt es zwar bei vielen Kartenspielen, der Begriff wird aber in Österreich vor allem mit dem sehr beliebten Kartenspiel Schnapsen verbunden, bei dem es z. B. auch einen eigenen „Bummerlzähler“ gibt. In Deutschland gibt es ein ähnliches Spiel, das „Sechszwanzig“ genannt wird.
Sprachkontakt/Einfluss einer anderen Sprache	
A.2	Vermutet werden könnte eine slawische Herkunft durch den Sprachkontakt des Deutschen mit slawischen Sprachen im historischen Österreich, analog zu <i>es steht (sich) nicht dafür</i> (für <i>es zahlt sich nicht aus</i>), für das, wie Földes (1997:236) erwähnt, von Schuchhardt (1885) eine solche vermutet wird.

Tabelle 8: Übersicht über die Marker austauschbarer spezifischer Spielphraseologismen des österreichischen Deutsch

Marker austauschbarer spezifischer Phraseologismen des österreichischen Deutsch	
Subkonzeptuelle Variation²⁷	
Bb.1	Der Ausgangsbereich der Metaphorisierung ist wie beim gemeindeutschen Äquivalent das Kartenspiel, allerdings mit einem anderen Bezugspunkt: Der „Talon“ wird von den beim Geben übriggebliebenen Karten gebildet. Die „Hinterhand“ ist hingegen der/die Spieler/in, der/die als Letzte/r in einer Runde ausspielt. Es handelt sich daher um eine Variation innerhalb desselben metaphorischen Konzepts, eine subkonzeptuelle Variation. Auch bei Brettspielen gibt es einen Talon aus den übriggebliebenen Steinen. Will man <i>jemanden/etwas im Talon haben/halten</i> aus diesem herleiten, so handelt es sich um einen anderen Subausgangsbereich innerhalb der konzeptuellen Domäne Spiel, nämlich nicht um das Kartenspiel, sondern um das Brettspiel. Das weitere Äquivalent <i>etw./jmdn. im Ärmel haben</i> bezieht sich auf das betrügerische Kartenspiel und stellt somit ebenfalls eine subkonzeptuelle Variation dar. Variiert wird jeweils das metaphorische Konzept RESERVEN SIND KARTEN.
Morphosyntaktische Variation	
Bb.2	Im österreichischen Deutsch ist es möglich, „auf dem“ zusammenzuziehen (siehe dazu ÖWB (2016:873)).

³⁰ Dieser Aspekt entspricht dem Merkmal „semantisch unterschiedliche Konstituenten“ bei Földes (1992, 1996, 1997). Ausschlaggebend für die Variation ist aber m.E. ein Unterschied zwischen den den Phraseologismen zugrundeliegenden metaphorischen Konzepten (der die Wahl der semantisch unterschiedlichen Konstituenten bedingt), worin die Wahl des Begriffs „subkonzeptuelle Variation“ begründet liegt.

Tabelle 9: Übersicht über die Marker austauschbarer unspezifischer Spielphraseologismen des österreichischen Deutsch

Cb	Marker austauschbarer unspezifischer Spielphraseologismen des österreichischen Deutsch
Lexikalische Variation (A, D-süd)	
Cb.1a	<i>Sich spielen</i> ist eine lexikalische Variante des gmd. <i>ein Spiel treiben</i> .
Lexikalische Variation (A, D)	
Cb.2	<i>Sandkiste</i> ist nach dem VWB (2018:615), anders als das gmd. <i>Sandkasten</i> , nur in Österreich und Deutschland Teil der Standardvarietät, nicht aber in der Schweiz.
Morphosyntaktische Variation (A, D-süd)	
Cb.1a	<i>Sich (mit etw./jmdm.) spielen</i> ist eine grammatische Variante von <i>(mit etw./jmdm.) spielen</i> .
Subkonzeptuelle Variation (A, D-südost)	
Cb.1b	Vermutet werden kann eine subkonzeptuelle Variation: Das gmd. <i>(mit etw./jmdm.) leichtes Spiel haben</i> könnte sich auf ein kompetitives Spiel beziehen, bei dem es für eine/n Spieler/in nicht schwierig ist, gegen andere zu gewinnen (vgl. Ehrenmüller 2014:166). <i>Sich (mit etw./jmd.) spielen</i> bedeutet hingegen im eigentlichen Sinn, dass sich jemand aus Zeitvertreib und/oder zum Vergnügen mit etwas beschäftigt („Ich spiele mich mit dem Kugelschreiber.“). Die konzeptuelle Domäne <i>Spiel</i> als Ausgangsbereich der Metaphorisierung ist aber dieselbe. Es handelt sich nur um zwei verschiedene Subausgangsbereiche und daher um eine subkonzeptuelle Variation innerhalb eines u.a. von diesen beiden Phraselogismen sprachlich realisierten metaphorischen Konzepts MÜHELOSIGKEIT IST EIN SPIEL (siehe dazu Ehrenmüller 2014:275-277).

Tabelle 10: Übersicht über die Marker teilaustauschbarer sehr unspezifischer Spielphraseologismen des österreichischen Deutsch

D	Marker teilaustauschbarer sehr unspezifischer Spielphraseologismen des österreichischen Deutsch
Lexikalische Variation (A, CH, D-mittelost/südost)	
D.1	<i>Schauen</i> kann gegen die gmd. Verben <i>blicken</i> und <i>sehen</i> , aber aus der Perspektive des österreichischen Deutsch (tendenziell) standardsprachlich nicht gegen <i>gucken</i> getauscht werden, das in Österreich und Südostdeutschland nicht als Teil der Standardvarietät gilt. In Deutschland ohne den Südosten und in der Schweiz ist es nach dem VWB (2018:299) als Grenzfall des Standards anzusehen und kann getauscht werden. In Mittelostdeutschland und in der Schweiz können alle Äquivalente gegeneinander getauscht werden.
D.2	

4. Zusammenfassung

Dieser Beitrag beschäftigte sich, ausgehend von einer Standortbestimmung der österreichischen Phraseologismen in der Forschung, mit der Frage, ob es diatopisch als „österreichisch“ markierte standardsprachliche Spielphraseologismen gibt und welche diatopischen Marker sich feststellen lassen. Dies geschah in einer plurizentrischen Betrachtungs- und

Herangehensweise, für die ein Beschreibungsmodell vorgeschlagen und erprobt wurde. Im Zentrum der phraseogeographischen Betrachtung stand dabei das österreichische Deutsch.

Von den insgesamt acht ermittelten Phraseologismen, die (u.a.) in Österreich gebräuchlich sind und Unterschiede zu diatopisch unmarkierten, gemeindeutschen Äquivalenten und/oder diatopisch markierten Äquivalenten in anderen Varietäten aufweisen, können die insgesamt vier Wendungen der Kategorien A und Bb nach den Definitionen von Ernst/Peyerl (2004:82) und Ernst (2007:5; 2011:178) als „echte“ phraseologische Austriazismen angesehen werden, da sie in keiner weiteren Varietät und in keinem Teilgebiet einer weiteren Varietät als standardsprachlich gelten. Nach der Definition von Földes (1997:240) handelt es sich bei den zwei Phraseologismen der Kategorie Bb um eine Variante allerdings nicht der Phraseologie des deutschen Deutsch, sondern richtiger des Gemeindeutsch und bei den zwei Wendungen aus der Kategorie A um „eigenständige österreichspezifische Phraseologismen“. Beide gelten allerdings innerhalb der österreichischen Varietät als Grenzfall des Standards und sind in diesem daher noch nicht vollständig etabliert.

Zwei der hier angeführten Phraseologismen (Kategorie Cb) können als „unspezifisch“ für das österreichische Deutsch gesehen werden, da sie auch in einer weiteren Varietät (D) oder in Teilgebieten weiterer Varietäten (D-süd, D-südost) gebräuchlich sind. Die beiden Wendungen aus der Kategorie D sind als „sehr unspezifisch“ für das österreichische Deutsch zu betrachten, da sie auch in einer weiteren Varietät (CH) und in Teilen einer weiteren Varietät (D-mittelost, D-südost) in Gebrauch stehen.

Als diatopische Marker konnten lexikalische, morphosyntaktische und subkonzeptuelle Variation sowie eine mögliche Beeinflussung durch eine andere Sprache und die Referenz auf Sachspezifika festgestellt werden. Diese Ergebnisse decken sich großteils mit den von Földes (1992, 1996, 1997) erarbeiteten und in diesem Beitrag kurz diskutierten Charakteristika österreichischer Phraseologismen.

Warum es, freilich auf Basis des Korpus, nach den Definitionen von Ernst/Peyerl (2004:82) und Ernst (2007:5; 2011:178) nur vier „echte“ phraseologische Austriazismen in der österreichischen Standardsprache zu geben scheint, mag schlicht darin begründet liegen, das weitere (sehr) spezifische überregionale, nicht auf Teilregionen beschränkte österreichische Spielphraseologismen wie *etw. (nicht) beim Schnapsen gewonnen haben* (‘etwas [nicht] durch eigene Leistung, Mühe erhalten haben; etwas

[nicht] durch Zufall, sondern eigene Leistung erhalten haben', Ehrenmüller 2014:124) als umgangssprachlich gelten und den Grenzbereich des Standards (noch) nicht erreicht haben. In der Umgangssprache und den Dialekten gibt es allerdings eine ganze Bandbreite an verschiedenen, allerdings nicht immer überregionalen eigenständigen Spielphraseologismen (wie etwa das Wienerische *jmdm. den Gstieß geben*: 'jmdn. abweisen, eine Beziehung beenden', *Gstieß* = 'Sküs', höchste Karte im Tarock, vgl. Sedlacek/Badegruber 2012:82).

Für eine „standardsprachliche Phraseologietauglichkeit“ eines Spiels können verschiedene Aspekte angenommen werden: die „Standardfähigkeit“ der „Spielsprache“ (deren Ausdrücke nicht oder nicht mehr als [zu] umgangssprachlich oder dialektal eingestuft werden dürfen, wenn sie in einer Wendung erscheinen), seine (große) überregionale Bekanntheit und Beliebtheit sowie die Anschaulichkeit eines von ihm ausgehenden Sprachbildes (die zumindest für eine erfolgreiche Etablierung und Lexikalisierung gegeben sein muss, auch wenn sie danach verdunkeln kann). Ferner kann auch noch der Aspekt des Prestiges als relevant angesehen werden: Beziehen sich die meisten Spielphraseologismen allgemein auf das Spiel oder verschiedene Spieltypen wie etwa das Glücksspiel oder das Kartenspiel, erscheinen in mehreren standardsprachlichen gemeindeutschen Wendungen als explizit thematisierte konkrete Spiele z.B. das prestigeträchtige Schach und auch das Poker, das einen regelrechten Boom erlebt hat und sich durch seine Spielausstattung sowie psychologische und strategische Komponente von anderen Kartenspielen abhebt – und sich durch diese besonders gut für „taktische“ Phraseologismen wie *ein Pokerface aufsetzen* eignet. Für die meisten Spiele, die nur in einer Varietät oder auch bloß in einem Teilgebiet einer Varietät bekannt und beliebt sind, mag neben möglicherweise einem oder auch mehreren der erwähnten Aspekte auch der des Prestiges nicht zutreffen, weshalb keine standardsprachlichen, sondern, sofern überhaupt, nur umgangssprachliche oder dialektale Phraseologismen auf sie Bezug nehmen.³¹ Das vor allem in der Schweiz und in

³¹ Tarock kann zwar als prestigeträchtiges Kartenspiel gesehen werden, durch die dialektale Komponente *Gstieß* kann der erwähnte Phraseologismus aber nicht in die Standardsprache gelangen. Möglicherweise mag es ansonsten, da es standardsprachlich nicht erscheint, auch zu kompliziert für anschauliche Sprachbilder sein. *Jmdm. den Gstieß geben* bezieht sich auch nicht auf einen wirklichen Spielvorgang, sondern hat seinen Ursprung darin, dass man sich für das Ausspielen des Sküs entschuldigt hat. Von der ursprünglichen Formel *je m'excuse* leitet sich auch der Name dieser Karte her (vgl. Sedlacek/Badegruber 2012:82-83).

Vorarlberg sehr beliebte Kartenspiel Jass mag vielleicht eines der wenigen Beispiele sein, bei dem dies nicht der Fall sein könnte (es erscheint, siehe unten, zwar in keinem Phraseologismus, aber in *ausjassen*). Ein besonders prestigeträchtiges und beliebtes Spiel würde, so kann angenommen werden, auch nicht auf die Phraseologie nur einer Varietät beschränkt bleiben.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass es im untersuchten Korpus noch zwei auf Valenz basierende Konstruktionen gibt, die für das österreichische Deutsch als spezifisch bzw. unspezifisch gelten können: (*sich*) (*untereinander*) *ausschnapsen*³²: ‘sich etwas ausmachen’ (ÖWB 2016:81); (*sich*) (*untereinander*) *ausjassen*³³ (ÖWB 2016:78), synonym mit *ausschnapsen*, nur in Vorarlberg und der Schweiz gebräuchlich (vgl. VWB 2018:66); beide sind austauschbar mit dem gmd. (*sich*) (*untereinander*) *auswürfeln*. Im VWB (2018:71;66) sind sie zwar als „salopp“, aber nicht als Grenzfall des Standards gekennzeichnet. Für das „Alltagskartenspiel“ Schnapsen, auf das sich *ausschnapsen* bezieht, trifft, anders als vielleicht auf das Schweizer „Nationalspiel“ Jass – das es auch bereits zu Briefmarkenehren gebracht hat –, der oben erwähnte Prestigefaktor zwar eher nicht zu, sehr wohl aber neben des Aspekts der Anschaulichkeit von ihm ausgehender Sprachbilder der Aspekt der in Österreich wirklich großen Bekanntheit und Beliebtheit. Deshalb mögen es (*sich*) (*untereinander*) *ausschnapsen* und auch das in Kategorie A verzeichnete *das Bummerl haben* (das aufgrund eines recht bekannten Liedes von Horst Chmela [„Ana hat immer das Bummerl“/ „Einer hat immer das Bummerl“] zudem als tendenziell geflügeltes Wort betrachtet werden kann) bereits in die Standardsprache oder zumindest in ihren Grenzbereich geschafft haben. Der erwähnte weitere Schnapsen-Phraseologismus *etw. (nicht) beim Schnapsen gewonnen haben* gilt allerdings als umgangssprachlich bzw. vielleicht noch als zu umgangssprachlich auch für den Grenzbereich des Standards.

Dieser Beitrag konnte nur einen kleinen Teil zur Erforschung der für die österreichische Standardvarietät spezifischen bzw. – im Sinne des Konzepts der Plurizentrik – in unterschiedlichem Ausmaß spezifischen Spielphraseologismen leisten. Doch das plurizentrisch-phraseologische *Spiel* möge, so sei gehofft, auch noch nicht *aus sein*.

³² *Sich* und *untereinander* (beide fakultativ) erscheinen oft gemeinsam mit *ausschnapsen*; auf Basis von Ehrenmüller (2014:97) ergänzt.

³³ *Sich* und *untereinander* (beide fakultativ) treten oft mit *ausjassen* auf; vom Verfasser hinzugefügt, nicht in VWB und ÖWB verzeichnet.

5. Literatur

- Ammon Ulrich / Bickel Hans / Lenz Alexandra N. (Hrsg.), ²2018, Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen, Berlin/Boston.
- Ammon Ulrich, 1995, Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten, Berlin/New York.
- Buhofer Annelies H., 2007, Phraseographie im Variantenwörterbuch des Deutschen, in: Deutschmann P. (Hrsg.), Kritik und Phrase. Festschrift für Wolfgang Eismann zum 65. Geburtstag, Wien, S. 657-674.
- Buhofer Annelies H., 2010, Phraseographie in einer plurizentrischen Sprache. Die Behandlung von Kollokationen, in: Mellado C./Buján P./Herrero C/Iglesias N./Mansilla A. (Hrsg.), La fraseografía del S. XXI. Bd. 6., Nuevas propuestas para el español y el alemán, Berlin, S. 103-124.
- Bundesministerium für Bildung und Frauen (Hrsg.), ⁴³2016, Österreichisches Wörterbuch, Wien.
- Burger Harald, ⁴2010, Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen, Berlin (= Grundlagen der Germanistik 36).
- Duden online, 2018, Duden online. Online unter URL: www.duden.de [15.11.2018].
- Ebner Jakob, 1988, Wörter und Wendungen im österreichischen Deutsch, in: Wiesinger P. (Hrsg.), Das österreichische Deutsch, Wien/Köln/Weimar, S. 99-188.
- Ebner Jakob, 2004, Redensarten und Redewendungen, Wien.
- Ebner Jakob, 2014, Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch des österreichischen Deutsch, Berlin.
- Ehrenmüller Jürgen, 2014, Die Würfel sind gefallen! Belegsammlung und Analyse zur Metaphorik des Spiels in der deutschen Gegenwartssprache, Graz (= Reihe Habilitationen, Dissertationen, Diplomarbeiten 41).
- Eismann Wolfgang, 1991, Zur Frage der lexikographischen Berücksichtigung von nichtbinnendeutschen Phraseologismen in deutsch-slavischen phraseologischen Wörterbüchern, in: Palm Ch. (Hrsg.), Europhras 90. Akten der internationalen Tagung zur germanistischen Phraseologieforschung. Akse/Schweden 12.-15. Juni 1990, Uppsala, S. 43-61.
- Ernst Peter / Peyerl Elke, 2004, Das „Wörterbuch zur österreichischen Phraseologie“. Eine Projektbeschreibung, in: Földes C. (Hrsg.), Res humanae proverbiorum et sententiarum: Ad honorem Wolfgangi Mieder, Tübingen, S. 79-88.
- Ernst Peter, 2006, Phraseologismen im Österreichischen Deutsch, in: Muhr R./Sellner M. (Hrsg.), Zehn Jahre Forschungen zum Österreichischen Deutsch. 1995 – 2005. Eine Bilanz, Wien, S. 111-120.

- Ernst Peter, 2007, Redewendungen im österreichischen Deutsch, in: tribüne. zeitschrift für sprache und schreibung 4, S. 4-6.
- Ernst Peter, 2009, Österreichische Phraseologismen als Teil des österreichischen Deutsch und ihre Stellung innerhalb der gesamtdeutschen Phraseologie, in: Földes C. (Hrsg.), Phraseologie disziplinär und interdisziplinär, Tübingen, S. 339-350.
- Ernst Peter, 2011, Gibt es eine österreichische Phraseologie?, in: Lipczuk R./Lisiecka-Czop M./Misiek D. (Hrsg.), Phraseologismen in deutsch-polnischen und polnisch-deutschen Wörterbüchern. Theoretische und praktische Aspekte der Phraseologie und Lexikographie, Hamburg (= Stettiner Beiträge zur Sprachwissenschaft 4), S. 177-190.
- Földes Csaba, 1992, Zu den österreichischen Besonderheiten der deutschen Phraseologie, in: Földes C. (Hrsg.), Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Verwendung, Wien, S. 9-24.
- Földes Csaba, 1996, Deutsche Phraseologie kontrastiv. Intra- und interlinguale Zugänge, Heidelberg (= Deutsch im Kontrast 15).
- Földes Csaba, 1997, Überlegungen zur Phraseologie im Österreichischen Deutsch, in: Muhr R./Schrodt R. (Hrsg.), Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa, Wien, S. 227-243.
- Földes Csaba, 1998, Gibt es eine „österreichische Phraseologie“?, in: Hartmann D. (Hrsg.), Das geht auf keine Kuhhaut. Akten des Westfälischen Arbeitskreises Phraseologie/Parömiologie, Bochum, S. 109-126.
- Malygin Viktor T., 1994, Avstrijskij frazeologieskij slovar, St. Petersburg.
- Malygin Viktor T., 1996, Österreichische Redewendungen und Redensarten, Wien.
- Penz Christian, 2015, Douzi und Douni. Die Steirer keppln weida. Wortschatz der steirischen Mundart, Graz.
- Schuchardt Hugo, 1885, Dem Herrn Franz von Miklosich zum 20. November 1883. Slawo-Deutsches und Slawo-Italienisches, Graz.
- Sedlacek Robert / Badegruber Reinhardt, 2012, Wiener Wortgeschichten. Von Pflasterhirschen und Winterschwalben, Innsbruck.
- Turkovskaja Galina V., 1973, Nekotorye osobennosti mikrossystemy avstrijskogo varianta nemeckogo jazyka na urovne frazeologii, in: Garifulin L. B./Čepasova A. M. (Hrsg.), Frazeologija. Vyp 1, Čeljabinsk, S. 215-218.
- Turkovskaja Galina V., 1976, Zametki o frazeologii venskogo dialekta, in: Garifulin L. B./Čepasova A. M. (Hrsg.), Frazeologičeskaja sistema jazyka. Čeljabinsk, S. 157-164.
- Wehle Peter, 2003, Sprechen Sie Wienerisch? Von Adaxl bis Zwutschkerl, Wien.

6. Abkürzungsverzeichnis

A = Österreich

CH = Schweiz

D = Deutsch

D-süd = Süddeutschland

D-südost = Südostdeutschland

D-mittelost = Mittelostdeutschland

DO = Duden online

E = aus dem ergänzten Korpus

G = Grenzfall des Standards

gmd. = gemeindeutsch

ÖWB = Österreichisches Wörterbuch

VWB = Variantenwörterbuch des Deutschen

How much is *auf dem Spiel* or *am Spiel*? Diatopic marking of conventionalised game-phraseologisms depicted on the example of the Austrian Standard German

The goal of this article is to analyse which idiomatic phraseologisms of the conceptual domain ‘game’ in the contemporary German standard language can be considered as ‘Austriacisms’ and how they are marked in a diatopic sense. First, the paper provides an overview of research on Austrian phraseology. Then, the term ‘Austrian phraseologism’ is defined. Finally, the paper discusses research on diatopic markers of Austrian phraseologisms. The article also explores a pluricentric approach to the game-phraseologisms present in the contemporary German standard language from the point of view of Austrian standard variety of German. It also shows how these phraseologisms can be analysed in the context of the concept of German as a pluricentric language.

Keywords: phraseology, phraseologism, Austrian standard German, Austriacism, pluricentrism.